

KULTUR GRAZ

Eine kulturpolitische Standortbestimmung
Living Paper 1.0

GRAZ



IMPRESSUM

Medieninhaber: Kulturamt der Stadt Graz
Stigergasse 2, 8020 Graz

HerausgeberInnen: Kulturstadtrat Dr. Günter Riegler/
Kulturamt der Stadt Graz

Redaktion: Dr.ⁱⁿ Claudia Unger, Kulturamt der Stadt Graz

Mitarbeit: Mitglieder des Kulturbeirats der Stadt Graz 2018

Grafische Gestaltung: achtzigzehn

Fotografien:

La Strada Graz (Cover, S. 8–9, S. 12–13)

Joel Kernasenko (S. 2, S. 6–7, S. 10–11, S. 16–19, S. 22–23)

Teresa Rothwangl (S. 5)

Lupi Spuma (S. 4, S. 20–21)

Druck: Universitätsdruckerei Klampfer GmbH
Graz 2018

KULTUR GRAZ

Eine kulturpolitische Standortbestimmung
Living Paper 1.0

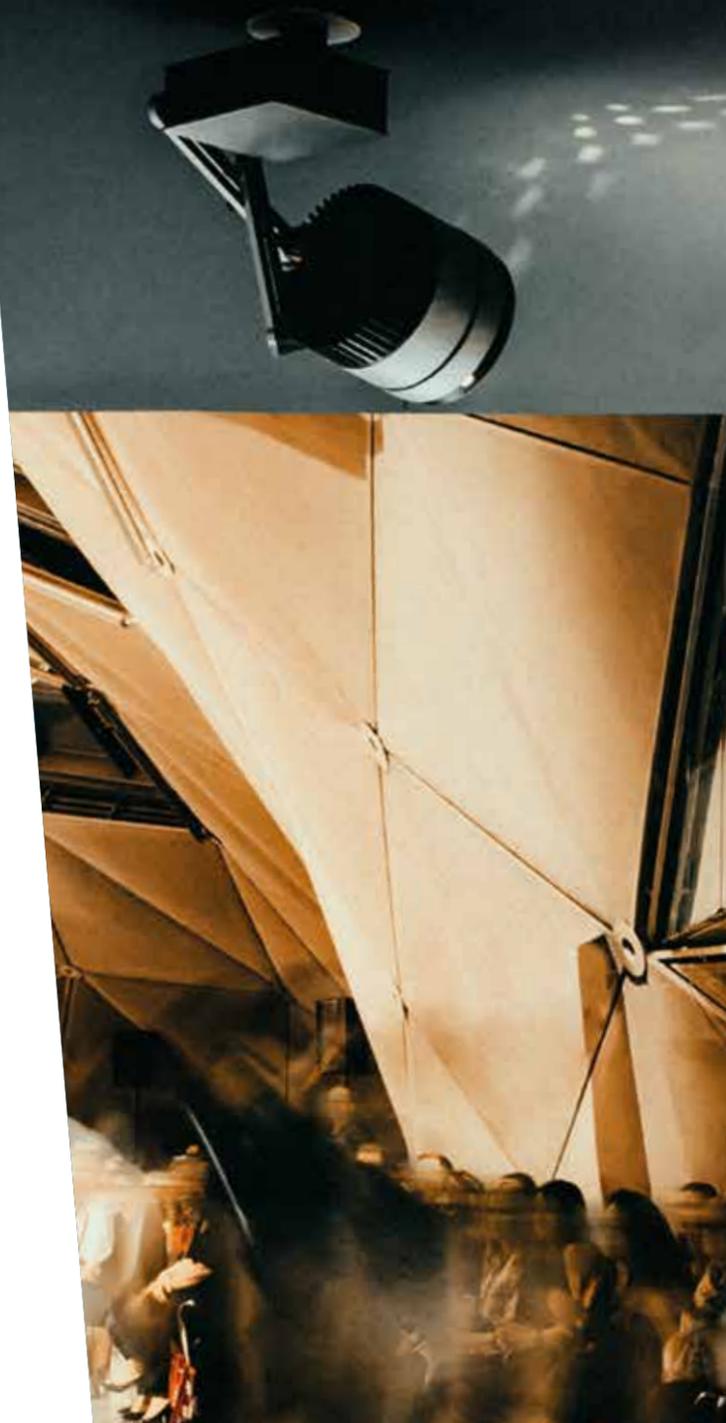
VORWORT

DR. GÜNTER RIEGLER
Kulturstadtrat

_ 5

INHALT

VORWORT	5
PRÄAMBEL	6
ENTSTEHUNGSPROZESS	7
GRUNDVERSTÄNDNIS	8
HANDLUNGSFELDER	14
DANK	23



Das vorliegende Papier zur Kulturpolitik ist der – in meiner Wahrnehmung – erstmalige Versuch, die wesentlichen kulturpolitischen Fragestellungen und die möglichen Antworten als strategische Ziel- und mittelfristige Maßnahmenbestimmungen umfassend zu beleuchten. In weiterer Folge soll daraus mittelfristig eine Strategie abgeleitet werden.

Die AutorInnenschaft ist eine gemeinschaftliche: Ich selbst habe gemeinsam mit Otto Hochreiter (Direktor des GrazMuseums – Tochtergesellschaft der Stadt Graz) und Claudia Unger die Gliederung und die wesentlichen Fragestellungen adressiert, die Mitglieder des Beirats haben in moderierter Diskussion zu den Fragen Workshops abgehalten, die Moderation hat das inhaltlich vom Beirat erarbeitete Ergebnis zu Papier gebracht, anschließend erfolgten „Rüttelungen“ durch Beirat, Otto Hochreiter, Claudia Unger und meine Wenigkeit.

Für die hier niedergeschriebenen Ergebnisse übernehme ich die politische Verantwortung, ich werde mich bemühen, den Einsichten, Ergebnissen und Vorschlägen bestmöglich Rechnung zu tragen, indem ich die Arbeit bis 2022 in möglichst weitreichendem Maße daran ausrichten werde.

DIE VIER GRUNDFRAGEN LAUTETEN:

- Worin liegen Stärken und Schwächen der Grazer Kunst und Kultur und soll es im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu, zwischen Vielfalt und Profilbildung, zwischen Qualität und sozialen Aspekten in der Förderpolitik stärkere Akzentuierungen geben?

- Sollte Graz regelmäßig wiederkehrend „Schwerpunktjahre“ abhalten und dotieren und welche inhaltlichen und organisatorischen Hinweise können dafür gegeben werden?

- Soll das Fördermodell beibehalten oder verändert werden und welche Hinweise können hierzu gegeben werden?

- Was können und sollten wir in der Kulturvermittlung, in der Kunstausbildung und in der kulturpolitischen Stadtentwicklung tun?

Zu diesen vier Grundfragen finden sich im folgenden Text eine Reihe von wichtigen Hinweisen, die ich in einer wechselweisen „Rüttelung“ mit dem Team der VerfasserInnen abgestimmt habe. Die bisherige Strategiearbeit ergibt insgesamt ein konsistentes Bild – ich nehme eine sehr positive Grundbeurteilung des Grazer Kunst- und Kulturlebens, des Förderwesens und der Systemstrukturen wahr. Geld und Infrastruktur sind nie genug da, es gibt aber Anerkennung für die Bemühungen um eine möglichst breite und gut zugängliche Förderungspraxis.

In diesem Sinne danke ich den MitautorInnen für Diskussion, Zusammenfassung, Beiträge und Hinweise, die eine gute Grundlage für die fokussierte Weiterarbeit an der Strategie ermöglichen. Ich bemühe mich im Sinne aller am Kunst- und Kulturleben Interessierten weiter um möglichst gute Dotierung, Strukturierung, Profilbildung und Ermöglichung.



PRÄAMBEL

6

Kunst und Kultur prägen in vielfältiger Weise den urbanen Raum und beeinflussen das Zusammenleben der Menschen. Sie stärken die Gemeinschaft, ermöglichen sowohl Identifikation mit der Gesellschaft als auch kritische Auseinandersetzung mit ihr und durchdringen sämtliche gesellschaftlichen Bereiche. Kultur und Kunst sind dynamische und prozesshafte Phänomene, die auf demografische, politische und kreative Ereignisse und Prozesse reagieren und Teil davon sind. Im Bewusstsein dieser Dynamik müssen kulturpolitische Maßnahmen regelmäßig auf ihre zeitgemäße Anwendbarkeit überprüft und gegebenenfalls modifiziert werden.

Die Entwicklung und Umsetzung einer künftigen Kulturstrategie für Graz soll den Kunst- und Kulturschaffenden und den RezipientInnen gleichermaßen gerecht werden und nützen; insgesamt sollen die darin formulierten Maßgaben der gedeihlichen Entwicklung des Kulturschaffens unserer Stadt und damit der ganzen Stadt Graz dienen.



ENTSTEHUNGS- PROZESS

7

Kastberger (Literaturhaus), Dr. Clemens Klug (Musikmanagement), Dr. Christian Lager (Elisabethinen), Margarethe Makovec (rotor), Dr. Johannes Rauchenberger (Kulturzentrum bei den Minoriten) und Christine Teichmann (freischaffende Künstlerin). Dieser Beirat wurde mit der Arbeit an der ersten Phase des Strategieprozesses betraut und war intensiv von September 2017 bis Mai 2018 mit diesem Projekt befasst.

Begleitend erfolgten über das Stadtratsbüro Gespräche mit weiteren Kulturschaffenden und eine intensive Einbindung des Kulturamtes der Stadt Graz. Inhaltlich prägte maßgeblich die Vorschlagsliste des Stadtrats für besonders wichtige Themen die Diskussion.

Im Juni 2018 wird die bisherige Arbeit zur Kulturstrategie der Stadt Graz einerseits im „Kulturdialog“, der jährlich stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kulturbeirats, der gesamten Grazer Kulturszene vorgestellt und diskutiert sowie andererseits im Gemeinderat präsentiert.

Nach den Gemeinderatswahlen 2017 in Graz übernahm Stadtrat Dr. Günter Riegler die Kultur- und Wissenschaftsagenden und initiierte einen Strategieprozess, der die Aufgabe übernahm, mittelfristig eine Kulturstrategie zu erarbeiten.

Dazu wurde der langjährigen und bewährten Tradition folgend ein Kulturbeirat ernannt, der dem zuständigen Stadtsenatsmitglied beratend zur Seite steht. Die Mitglieder sind Dlin Heidrun Primas (Forum Stadtpark, Beiratssprecherin), Otto Hochreiter, MA (GrazMuseum, stellvertretender Beiratssprecher), Alexander Kada (kadadesign), Univ.-Prof. Dr. Klaus

GRUND- VERSTÄNDNIS

8 _

Kultur ist eines der Leitmotive der Stadt Graz.

Urbane Ballungsräume wie Graz sind Orte, an denen das Leben in seiner Vielfalt stattfindet. Bildung, Arbeit, Wissenschaft, Wirtschaft und Innovation prägen den Alltag und das Erscheinungsbild von Städten; Kunst und Kultur sind unverzichtbare Bestandteile und finden in dieser Gemengelage als wichtiger Impulsgeber, Katalysator und Reflexionsinstrument verschiedenster Prozesse statt. Kunst und Kultur sind unverzichtbar für demokratische, integrative und aufgeschlossene Gesellschaften, weil sie diese in ihrer Ausrichtung hinterfragen, Trends kritisch beobachten und dem Gemeinwohl mit Sinnfragen und Impulsen dienen, ohne sich vereinnahmen zu lassen. Städte werden schon längst nicht mehr ausschließlich an ihrer Wirtschaftskraft, sondern immer stärker an den Angeboten in den Bereichen Wissenschaft, Bildung und Kultur gemessen. Hochschulen, bedeutende Kunst- und Kulturereignisse, wiederkehrende Großprojekte von hoher Qualität und die Kulturlandschaft aller Sparten spielen eine große Rolle. Ein inspirierendes Umfeld für Kulturschaffende zu bieten, ergänzt das Bild einer prosperierenden Stadt, die auch touristisch und wirtschaftlich betrachtet aus diesen Gründen attraktiv ist.

Der Kulturbegriff, der der vorliegenden Arbeit zum Thema Strategie zugrunde liegt, meint grundsätzlich ein breit gefasstes Verständnis von Kultur. Der Kernbereich der Kunst wird unter anderem in Zusammenhang mit Bildung, Kreativwirtschaft, Interkulturalität, Jugendkultur und zahlreichen anderen Phänomenen verstanden und in Bezug zum Umfeld und zu Entfal-

tungsmöglichkeiten gesetzt. Einflüsse, die zunehmend global sind und sowohl Trends als auch Wettbewerbssituationen, Medien und Digitalisierung meinen, werden als wichtig wahrgenommen.

Die künftige Strategie soll von der Kunstproduktion und den Ausbildungsmöglichkeiten über Partizipation und Zugang für RezipientInnen bis hin zum Dialog und zu Kooperationen fortschrittliche Ideen und solide Grundlagen bündeln.

Ziel der Kulturstrategie ist die mittelfristig optimale Entwicklung der politischen Maßnahmen für Kunst und Kultur in Graz. Die langfristige Absicherung der lebendigen Szene und die Planungssicherheit für Kulturschaffende sowie der Nutzen für die RezipientInnen bildet sich darin ab. Zugleich muss der Mitteleinsatz unter den vorhandenen Bedingungen und angesichts der Vorhaben realistisch geplant und optimal eingesetzt werden, wobei die generelle Verbesserung der Bedingungen ein permanentes Anliegen ist und bleibt.

1 KULTURPOLITISCHE HERAUSFORDERUNGEN

Graz ist zu Recht stolz auf eine prosperierende und vielfältige Kunst- und Kulturszene, die eine große Dichte an Formaten und Veranstaltungen aufweist. Einerseits sind viele Menschen als Kulturschaffende tätig, andererseits stößt diese Produktivität auf großes Interesse der Grazer Bevölkerung. Zugleich muss die zeitgemäße Dynamik immer wieder hinterfragt werden, da die aktuelle vielseitige Szene mit einem kulturellen Erbe in Einklang zu halten ist. Graz hat beispielsweise in Disziplinen wie Literatur oder Architektur sowie mit dem steirischen Herbst und anderen Initiativen und Institutionen verknüpft eine bemerkenswerte Tradition; die glanzvolle Vergangenheit kann nur durch innovative Weiterentwicklung von Inhalten die Legitimation des Fortbestands sichern, dies gilt es immer wieder zu überprüfen.

Auch die Strahlkraft der Angebote über die Grenzen der Stadt und ihres unmittelbaren Umfelds hinaus muss kritisch überprüft werden. Dies bezieht sich sowohl auf das Publikumsinteresse als auch auf die Sogkraft von Graz für Kulturschaffende von außen.

Die kulturpolitischen und wissenschaftspolitischen Ziele der Stadt Graz sind neben der bestmöglichen Unterstützung des offenen Klimas einer Menschenrechts- und Kulturhauptstadt vor allem die Förderung einer dynamischen und gesellschaftspolitisch relevanten Kunst- und Kulturszene, die am Grazer Stadtleben aktiv beteiligt ist, sowie die Unterstützung der Relevanz künstlerischer Dimensionen in verschiedenen Lebensbereichen der GrazerInnen.

Die Bewahrung von Vielfalt und Diversität, besonders in Bezug auf künstlerische Ausdrucksformen und Themenwahl, und die Unterstützung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten der Grazer Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind ebenso wichtig wie jene des Lebens- und Wirtschaftsraums Graz im Sinne der Lebensqualität seiner BürgerInnen. All dies hat die Bewahrung und den Ausbau der hervorragenden Stellung von Graz als Kulturstadt im Fokus.

Kulturpolitisch stellen sich angesichts des durch Budget und Gemeinderatsperioden bestimmten Handlungsspielraums wichtige Positionierungsfragen. Folgende **Konkurrenz- bzw. Konfliktszenarien** liegen der Initiative zu einer künftigen Kulturstrategie zugrunde:

Breite/Vielfalt versus Positionierung/Schwerpunktsetzung

Die Grazer Kulturszene ist vielfältig und zeichnet sich durch ein breit aufgestelltes Spektrum in den verschiedensten Kunstsparten aus. Graz kann in vielen Bereichen wie z. B. der Literatur auf eine lange und weit über die Stadt hinaus prägende Tradition verweisen und durchaus für sich in Anspruch nehmen, dass die lebendige Freie Szene ein besonderes Markenzeichen ist. **Politisch stellt sich die Frage, ob diese Vielfalt bereits das strategische Programm sein kann oder ob eine inhaltliche Akzentuierung und Schwerpunktsetzung der Profilbildung der Kulturstadt Graz dienlicher ist.**

Neues versus Bewährtes und Arriviertes

Die prosperierende Kulturszene entwickelt sich stetig weiter. Dazu gehört einerseits, dass manche Formate expandieren und sich aus verschiedenen Gründen vergrößern, wie etwa Festivals. Andererseits gehen aus bestehenden Gruppen und Ensembles immer wieder neue Formationen und Programme hervor, die ebenso Anspruch auf Wahrnehmung und Subventionen erheben. Zusätzlich bringen sich neue und junge KünstlerInnen mit ihrem Schaffen ein. All dies bedeutet eine laufende Vergrößerung der Kulturszene, was sich auch auf die Erwartungshaltung gegenüber den Fördergeberinnen und -gebern (Bund/Land/Stadt) und den Möglichkeiten finanzieller Unterstützung auswirkt. Es stellt sich die **Frage nach dem Anspruch auf Förderung sowie nach möglichen Instrumenten einer Regulierung** und dem **Bedarf eines wachsenden Budgets**.

Sozialer Anspruch versus Qualität

Das qualitative Niveau der Arbeiten der Grazer Kunstschaffenden ist erfreulich hoch, davon zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass vieles auch über die Stadt hinaus wahrgenommen und ausgezeichnet wird. Zugleich beklagen viele Kunstschaffende ihre prekäre Lebenssituation und fordern eine gewisse finanzielle Verantwortung der Stadt auch unter sozialem Aspekt. Es stellt sich die **Frage, ob mit den Zuwendungen aus dem Kulturbudget der Anspruch auf Förderung des hohen künstlerischen Niveaus zugunsten individueller sozialer Bedürfnisse aufgeweicht** werden soll. Parallel dazu gilt es, die **Messbarkeit künstlerischen Erfolgs** zu diskutieren, wobei die Kriterien dafür schwer

zu definieren sind. Damit in Zusammenhang steht die Überlegung, wie künstlerische Arbeit als beruflicher Lebensentwurf zu bewerten und zu bewerkstelligen ist. Dies ist nicht losgelöst von der Möglichkeit, mit künstlerischer Tätigkeit kommerziell erfolgreich zu sein; Ausbildungsangebote, eine interessierte Käufer-schicht und Vermarktung müssen Eingang in diesen Nachdenkprozess finden.

Zentrale Angebote versus Verteilung auf das gesamte Stadtgebiet

Für die Stadtentwicklung ist das Thema der Verteilung von Kulturangeboten auf das Stadtgebiet von großer Bedeutung. Viele Kultureinrichtungen befinden sich im Zentrum der Stadt Graz. Die großen Häuser wie die Oper und das Schauspielhaus, aber auch Häuser der Freien Szene geben dem Zentrum dadurch eine starke kulturelle Prägung. Grundsätzlich wird das gesamte Stadtgebiet als Aktionsradius für Kunstschaffende gedacht. Infrastrukturelle Möglichkeiten sowie die Abschätzung eines gewissen Bedarfs an Kulturangeboten in sämtlichen Grazer Bezirken fließen in die Überlegungen genauso ein wie das Bemühen, das gesamte Stadtgebiet mittels kultureller Aktivitäten zu prägen und zu attraktivieren.

2 DER STRUKTURELLE RAHMEN FÜR DIE GRAZER KULTURARBEIT

Um die bestmögliche Unterstützung für die Kulturschaffenden zu gewährleisten, steht das Kulturamt als Service- und Verwaltungsabteilung der Stadt Graz zur Verfügung. Der oder die politische ReferentIn verantwortet die optimale Sicherstellung und Weiterentwicklung der kulturpolitischen Agenden. Dazu zählen Schwerpunktsetzungen, innovative Ideen und Initiativen, die dem gesamten kulturellen Leben der Stadt dienen.

Der Austausch mit Kunstschaffenden und Verantwortungsträgerinnen und -trägern ist diesbezüglich wesentlich für die Meinungsbildung; besondere Bedeutung kommt dem Kulturbeirat zu, dem wichtigsten Beratungsgremium des Kulturreferenten bzw. der Kulturreferentin. Der Kulturbeirat wird von dem jeweiligen Kulturreferenten/der jeweiligen Kulturreferentin der Grazer Stadtregierung ernannt und bezüglich Austausch und Einschätzung von kulturpolitischen Fragen zurate gezogen. Dieses Gremium umfasst aktuell neun Mitglieder aus verschiedenen Wirkungsbereichen und steht dem zuständigen Stadtrat nach einer intensiven Beratungstätigkeit für die Arbeit an der Kulturstrategie für den regelmäßigen Austausch zur Verfügung. In der jährlich stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kulturbeirats sind sämtliche Kunstschaffenden zu Diskussion, Information und Austausch über ein jeweils zu benennendes Thema eingeladen.

Die vorliegenden Überlegungen zur Kulturstrategie entstand unter maßgeblicher Beteiligung des Kulturbeirats der Stadt Graz.

Kunst- und Kulturverständnis und Beziehung zwischen Kultur und Politik

Die genannten Herausforderungen sind die maßgeblichen Impulse für die Kulturstrategie für die Stadt Graz. Dem Ansinnen, für Graz richtungweisende Verfahrensweisen für die kulturellen Aktivitäten zu entwickeln, liegt folgendes Verständnis zugrunde:

Kultur versteht sich als Lebensmittel und Mehrwert für eine urbane Gesellschaft und wird definiert als menschliches Bedeutungsgewebe, das wir selbst entwerfen und in dem wir uns gleichzeitig befinden.

Kunst und Kultur sind gesellschaftspolitisch relevante Phänomene. Kunst trägt zu Diskursen sowie dem gesellschaftlichen Zusammenhalt wesentlich bei, indem sie Kritik übt und konstruktive Vorschläge für Veränderungen aus dem künstlerischen Wirken ablesbar sind.

Zwischen Bildung und Kultur/Kunst besteht ein wichtiger Zusammenhang. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur ist eine essenzielle Grundlage für die Bildung der Menschen und damit Basis für die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Politik fördert im Bereich der künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten und Rahmenbedingungen für Aktivitäten und AkteurInnen.

Politik fordert im Bereich der Relevanz, Kooperationsbereitschaft im Dienste einer Ressourcenbündelung und Verständlichkeit zu einer regelmäßigen Selbstüberprüfung auf. Kunst ist nicht immer leicht verständlich, umso wichtiger ist die Vermittlung.

Im Verhältnis zwischen Kultur und Politik nimmt die Politik ihre Verantwortung in Form einer gewissen Steuerung und Akzentuierung im Sinne bestmöglicher Mittelverteilung und Nutzen für die BürgerInnen der Stadt Graz wahr. Es findet im Rahmen dieser Verantwortung kein Eingriff in die künstlerische Freiheit statt. Die Kunst ist frei im Sinne von § 17a StGG.

Für RezipientInnen sind Kulturvermittlung (verständliche Vermittlung für verschiedene Gruppen, Zugang zu Kunst und Kultur, Preisgestaltung, Erziehung, Berührungspunkte für GrazerInnen etc.) wichtige Anliegen.

Menschen sollen auch abseits einer besonderen Begabung zu künstlerischer Betätigung motiviert werden, um den Mehrwert des künstlerischen Ausdrucks zu erfahren.

Interesse und Dialogbereitschaft zwischen dem politischen Kulturressort und Kulturschaffenden ist eine wichtige Grundvoraussetzung für ein gedeihliches Zusammenspiel; Kulturschaffende werden als PartnerInnen im Bemühen um eine gesellschaftliche Bereicherung und Weiterentwicklung gesehen.

Kulturschaffende und RezipientInnen tragen die wichtigsten Bezugspunkte kulturpolitischer Überlegungen dazu bei:

Der Austausch ist generell dem Dialog verpflichtet. Die Ermöglichung von Kulturproduktion und -präsentation sowie begleitende Maßnahmen (rechtlich, infrastrukturell, finanziell) stehen im Mittelpunkt des Bemühens für Kulturschaffende. Das Förderwesen ist ein wichtiger Bestandteil der politischen Agenden.



HANDLUNGS- FELDER

14 _

1 PROFIL DER GRAZER KULTURLANDSCHAFT

Folgende Kernthemen finden in der Vorarbeit zur Kulturstrategie der Stadt Graz besondere Berücksichtigung. Diese Fragen wurden vorab von Stadtrat Dr. Riegler als zentral bewertet und dem Kulturbeirat mit der Bitte um Beratung übermittelt.

- 1 Profil der Grazer Kulturlandschaft**
Profilbildung, Stärkefelder, Schwerpunkte
- 2 Stadtentwicklung**
Stadtteilzentren, Begegnungsfelder, Synergien
- 3 Fördersystem**
Kriterien für Kunstförderung, Verteilung, Fördermodelle
- 4 Ausbildung**
Berufsmöglichkeiten
- 5 Kulturvermittlung**
Vermittlungsformen

Graz liegt nahezu im Zentrum von Europa und stellt ein kulturelles Tor nach Südosteuropa dar. Die Anmutung einer „südlichen“ Stadt ist Teil der Identität und auch der Attraktivität von Graz, durchaus gepaart mit dem befruchtenden Kontrast zwischen Traditionellem und Zeitgenössischem. Die Stadt bekennt sich zu wichtigen Themen und Anliegen, beispielsweise als Weltkulturerbe, Menschenrechtsstadt und City of Design. Die Menschen, die hier leben, haben eine große Bindung an Graz und wissen die Lebensqualität zu schätzen; es gibt viele aktive BürgerInnen, was sich besonders an der langen Tradition der BürgerInneninitiativen zeigt.

Graz hat eine eigene Identität als Kulturstadt mit einem gewissen Eigensinn, der eine große Innovationskraft bestärkt. Graz will nicht (nur) eine Stadt der repräsentativen Hochkultur und der großen Namen sein, sondern eine Stadt mit einer lebendigen künstlerischen Szene, deren Stärke vor allem die mannigfachen künstlerischen Formate sind und in der viele große Persönlichkeiten ihren Ursprung haben. Die Stadt Graz zeichnet sich durch eine besondere Fülle an kulturellen Aktivitäten und Projekten aus. Hier finden sich eine besonders große Vielfalt im Kunst- und Kulturleben sowie auch starke Marken, die sich bereits positioniert haben (z. B. steirischer herbst). Graz besitzt eine sehr starke Literaturszene, viele LiteratInnen leben in der Stadt. Im öffentlichen Raum ist Kunst und Kultur für alle BürgerInnen und BesucherInnen in der Stadt spürbar; hier finden sich viele Erinnerungen an vergangene

kulturelle und künstlerische Projekte. Die Bildende Szene ist darüber hinaus in Graz verortet, man nutzt die Stadt als Produktionsstandort. Neue Musik findet Platz und wird gefördert, ebenso sind Theater/Performance, Fotografie und Film stark vertreten und in eine lebendige Szene eingebettet.

Es gibt eine hohe Dichte an Angeboten und eine starke institutionelle Landschaft mit kontinuierlichen Jahresprogrammen. Dazu gehört auch eine starke Freie Szene. Besonders als Festivalstadt hat sich Graz in den letzten Jahren stark entwickelt und weist ein dichtes Angebot auf.

Es ist eine gewisse Tradition in der Avantgarde zu erkennen, was sich auch in einer spürbaren Freude am Risiko zeigt.

Innerhalb der Kulturszene besteht eine Grundsolidarität, bei der die Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren im Vordergrund steht.

Potenzial Kulturjahr

Die kontinuierliche Kulturarbeit einer Stadt kann durch punktuelle Höhepunkte eine zusätzliche Bestärkung erfahren. In Graz hat das Jahr 2003, in dem die Stadt europäische Kulturhauptstadt war, eine positive Wirkung auf die Kulturszene und die Bevölkerung gezeigt und durch architektonische und konzeptionelle Verfestigungen Nachhaltigkeit garantiert. Es ist wünschenswert, basierend auf dieser Erfahrung weitere wiederkehrende Akzente mit Strahlkraft, und Sogwirkung und gleichzeitiger Nachhaltigkeit zu setzen und dies in Planung, Budgetierung und inhaltlichen Festlegungen zu berücksichtigen. Die inhaltliche Ausrichtung orientiert sich an Zukunftsfragen und soll neben der künstlerischen auch eine dis-

kursive und partizipative Komponente aufweisen. Die starke Einbindung der lokalen Kunst- und Kulturszene sowie der Grazer Bevölkerung soll garantieren, dass ein Kulturjahr breite Akzeptanz erfährt und die Szene stärkt.

Das Kulturjahr soll die großen, bereits bestehenden Fixpunkte im kulturellen Jahresverlauf als starke Partner gewinnen und zusätzlich besondere Highlights bieten. Es ist eine Dauer von mindestens einem halben Jahr vorgesehen, um dem Kulturjahr entsprechendes Gewicht zu verleihen.

Das Profil von Graz

Vielfalt: In Graz findet man eine besonders große qualitätsvolle Dichte von Veranstaltungen unterschiedlicher Genres. Diese erkennbare Vielfalt an kulturellen Aktivitäten ist ungewöhnlich groß im Verhältnis zur Größe der Stadt. Es findet sich eine große Anzahl von Institutionen (Bühnen, Museen ...), Freier Szene, Einzelkünstlerinnen und -künstlern, Formaten und Festivals. Diese Vielfalt bedarf allerdings der Unterstützung durch die öffentliche Hand.

Zeitgenossenschaft: Der alternative Begriff „Avantgarde“ beinhaltet Innovationskraft, Risikofreude, den Mut zum Experiment und das Bekenntnis zum Neuen und ist ein besonderes Merkmal der Stadt. Die Avantgarde beinhaltet den latenten Wunsch, verfestigte Strukturen wie Ideologien oder politische Systeme kritisch zu hinterfragen und zu überwinden.

Kooperation: In Graz findet sich immer wieder ein bewusster Wunsch der Zusammenarbeit, um andere Sichtweisen zu





integrieren und einen neuen Zugang zu Themenstellungen zu erfahren. Die Kooperation ermöglicht auch über die Kunst und Kultur hinweg die Einbindung anderer Personen(gruppen). Es ist aber auch teilweise eine Notwendigkeit aus finanziellen Beweggründen.

Eigensinn: In der Grazer Kulturszene ist ein gewisser Eigensinn erkennbar, der den Unterschied zwischen Vielfalt und Beliebigkeit definiert.

Freiraum: Es herrscht Freiraum im Umfeld derer, die produzieren und derer, die vermitteln.

Sprungbrett: Viele Karrieren beginnen in Graz. Graz stellt ein Sprungbrett in die überregionale und internationale Kulturszene dar. Zugleich erfolgt stetige Arbeit am gedeihlichen Umfeld, das für KünstlerInnen attraktiv sein soll und Kulturschaffen in Graz (noch besser) ermöglicht.

2 STADTENTWICKLUNG

Da Graz eine stark wachsende Stadt ist, entwickeln sich die einzelnen Stadtviertel weiter und kommen neue hinzu wie Reininghaus oder die Smart City.

Die Gestaltung dieser Lebensräume muss auch kulturell und künstlerisch gedacht werden. Dazu ist es unverzichtbar, dass die Kommune entsprechende Verantwortung wahrnimmt und Impulse setzt. Kultur hilft, den öffentlichen Raum zum Begegnungsraum zu machen und ist somit ein Regulativ auf einem Markt, den in sozialer Hinsicht nur die Politik und die Kultur prägen können.

Die Einbindung von Kunst- und Kulturinitiativen hat bereits an mehreren Orten (Schaumbad, Taggerwerk) sehr positive Effekte gezeigt und empfiehlt sich generell für das gesamte Stadtgebiet in unterschiedlicher Ausprägung und inhaltlicher Schwerpunktsetzung. Konkret soll ein Mapping-Projekt, das die Potenziale der Kultureinrichtungen in allen Bezirken erfasst, ein erster Schritt zur Bestands- und Bedarfserhebung sein.

Kunst und Kultur muss für die Bevölkerung erlebbar sein. Gerade Kunst im öffentlichen Raum soll als Methode der Stadtteilentwicklung genutzt werden. Ohne lokale Anbindung gibt es keinen Erfolg, die Kultureinrichtungen müssen das unmittelbare Publikum ansprechen. Die Stadt soll demnach durchlässiger werden, das Aufsuchen von Kulturstätten im gesamten Stadtgebiet durch Mobilitäts- und Kooperationsmaßnahmen soll erleichtert werden und einen verstärkten Austausch von BewohnerInnen verschiedener Stadtviertel bewirken. Die Peripherie der Stadt sowie die Möglichkeit, scheinbar ungeeignete Orte künstlerisch zu nützen und damit zu beleben, sollen mitgedacht werden.

Kunst kann vordergründig unattraktive Bereiche der Stadt erschließen und dies projektbezogen als Herausforderung und Auftrag sehen, allerdings darf Kunst nicht für Gentrifizierung missbraucht werden.

Stadtentwicklung und Stadtteilarbeit sind aktuell nicht von kulturellen, sondern vor allem von sozialen und wirtschaftlichen Themen getragen. Sowohl InvestorInnen als auch Kulturschaffende sollen den kulturellen Aspekt stärker verorten. InvestorInnen, die bereits jetzt vertraglich vorgeschrieben einen gewissen Prozentsatz ihres jeweiligen Vorhabens in Kunst- und Kultur-

arbeit einbringen, sollen in diesen Prozessen verstärkt partnerschaftlich mit Kooperationspartnerinnen und -partnern aus verschiedenen Ressorts zusammenarbeiten und gemeinsam mit politischen Verantwortungsträgerinnen und -trägern den Mehrwert einer kunst- und kultur-geprägten Stadtentwicklung fördern. Dazu soll ein Gesamtkonzept unter Einbindung der Kulturszene erarbeitet werden.

Solche Kooperationen können durch gezielte Förderungen wie Themen-Calls bestärkt werden, die mit der Auflage der Kooperation von mehreren Institutionen eingesetzt werden, um Budgetanreize zu kooperativen Veranstaltungen zu geben.

Gemeinsame Spielorte würden ebenfalls kooperative Veranstaltungen fördern und vor allem den kleinen Initiativen Synergieeffekte in der Kostenstruktur ermöglichen.

Stadtraum

Bezirksentwicklung: Die Stadt Graz muss ganz klar die gestalterische Verantwortung im Sinne einer ausgewogenen Bedürfnisdeckung für den optimalen Lebensraum wahrnehmen. Dazu gehört auch wesentlich die Verankerung kultureller Aspekte. Die Politik muss Nutzungskonzepte für die Aufwertung und gleichzeitige Leistbarkeit von Stadtvierteln, insbesondere von neu entstehenden vorlegen, die Kulturarbeit mit einschließen. Das Ziel sind belebte Viertel mit einem Zentrum, das Anknüpfungspunkte für die Bevölkerung vor Ort bietet. Kulturelle Einrichtungen und Aktivitäten tragen dazu maßgeblich bei.

Einbindung: Kunst und Kultur müssen in Stadtentwicklungsprozesse frühzeitig eingebunden werden,

weil durch die kulturelle und künstlerische Prägung ein wichtiger Mehrwert entsteht, der zu einem späteren Zeitpunkt schwer nachgeholt werden kann.

Der öffentliche Raum steht den Defiziten des Marktes gegenüber, der das Gemeinwohl nicht ausreichend mitdenkt, er bietet Begegnungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sowie konsumfreie Flächen. Kunst und Kultur muss deshalb stark im öffentlichen Raum stattfinden und Orte erreichen, die bis dato ungenutzt und atypisch sind. Damit wird auch die Kulturarbeit verstärkt sichtbar.

Programmierte Translokation: Kunst und Kultur soll in allen Teilen der Stadt stattfinden, damit der innerstädtische Ballungsraum für Aktivitäten sinnvoll ergänzt und verlagert wird. Dies findet bereits statt und kann eine wichtige bewusstseinsbildende Rolle spielen, identitätsstiftend sein und Neues entstehen lassen. Institutionen sollen nach Maßgabe ihrer speziellen Möglichkeiten dafür ihre angestammten Orte verlassen; dies soll über Förderanreize gesteuert werden, indem man einen Teil der Veranstaltungen an andere Orte bringt und dafür Mittel lukriert.

Kooperationen: Stadtentwicklung ist wesentlich mit der Rolle von Investoren verbunden. Die Stadt Graz soll jene unterstützen, die die Bedürfnisse der Stadt im großen Gesamten mitdenken und Kooperationen gegenüber aufgeschlossen sind. Gestalterisch muss die Stadt Graz selbst die Ausgewogenheit der Bedürfnisse steuern.

Partizipation: Die Bevölkerung in den jeweiligen Bezirken erhält durch Angebote vor Ort die Möglichkeit zur Partizipation;



Menschen bringen sich mit der Vielfalt des Bezirks (VertreterInnen verschiedener Generationen und Gruppen) ein und tragen zu Identifikation und Integration bei. Dies wird als ausdrücklicher Wunsch der Stadtentwicklungsarbeit formuliert und bei Projekten berücksichtigt.

Administration und Erreichbarkeit: Die Erreichbarkeit von Bezirken und ihren Einrichtungen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und der niederschwellige Zugang zu Angeboten sind wesentlich. Für Kulturschaffende sind behördliche Auflagen bei Arbeiten im öffentlichen Raum eine große Herausforderung und werden häufig als behindernd und überproportional erfahren. Die Notwendigkeit von Auflagen wird selbstverständlich anerkannt, allerdings sollten diese nicht ein dynamisches Kulturleben be- oder verhindern.

3 FÖRDERSYSTEM

Die öffentliche Hand trägt für die finanzielle Unterstützung und Ermöglichung von Kulturschaffen Verantwortung. Eine ausgewogene, gerechte und zielführende Subventionierung unterschiedlichster künstlerischer und kultureller Aktivitäten ist unverzichtbar für die Vielfalt von Graz. Auf der einen Seite sind hohe Kulturausgaben im Sinne des Gemeinwohls, weil Kunst und Kultur durch Diskurs, unangepasstes Denken und Sinnproduktion einen gesellschaftlichen Mehrwert bietet. Dieser ist andererseits schwer messbar, aber stark fühlbar und beeinflusst durch neue Blickwinkel atmosphärisch die Stadt. Die Förderung von Kunst und

Kultur unterliegt trotzdem einem nicht unerheblichen Legitimationsdruck.

Das Kulturbudget verteilt sich derzeit auf die drei Kategorien Museen, Theaterwelt und sämtliche anderen Kulturaktivitäten. Diese Mittelverteilung muss immer wieder hinterfragt und seitens der FördergeberInnen im Sinne der bestmöglichen Unterstützung angewendet werden.

In Graz arbeiten bedingt durch die lebendige Kulturszene viele KünstlerInnen, die teilweise unter schwierigen Bedingungen leben, weil die Verdienst- und Anstellungsmöglichkeiten der Größe der Stadt entsprechend nicht alle gleich nützen können. Manche befinden sich in Kollektivverträgen, andere im Prekariat. Die Verantwortung für den Lebensentwurf im Kunstschaffen kann und darf nicht allein bei der öffentlichen Hand sein, sondern bedeutet in hohem Maße Selbstverantwortung der Personen selbst.

Kulturbudget: Im Sinne einer wachsenden Stadt muss das Kulturbudget wachsen. Dadurch entsteht ein fairer Ausgleich zwischen länger bestehenden und neuen Kulturaktivitäten. Ausgaben für Kultur sind als Infrastrukturausgaben zu sehen, die der Stadt wesentlich über das eigentliche Kulturschaffen hinaus zugutekommen.

Besondere Aktivitäten wie ein Kulturjahr erfordern eine Sonderdotierung und sollen die bestehenden Budgets der Einrichtungen, die sich beteiligen, ergänzen. Kooperationen sind in jedem Fall wünschenswert.

Struktur: Die Praxis, Projekte und Institutionen mittels Projektförderung und mehrjähriger Förderungen zu unterstützen, hat sich als zielführend erwiesen. Damit wird einerseits Planungssicherheit gewährleistet und ande-

rerseits die Gelegenheit zur Umsetzung kurzfristiger Ideen und neu hinzukommender Projekte gegeben. Mehrjahresförderungen können mit dem Angebot von weit gefassten thematischen Vertiefungen kombiniert werden und bieten so die Chance einer inhaltlichen Verdichtung, die die Rolle der Kultur und Kunst im Diskurs aktueller und akzentuierter Themen stärkt. Die Option 3+1, die Verlängerung der mehrjährigen Förderverträge um ein Jahr, unterstützt FördernehmerInnen in der Planung und Durchführung längerfristiger Projekte und minimiert Unsicherheiten durch den Ablauf von politischen Gemeinderatsperioden.

Die Möglichkeit, in verschiedenen Ressorts der Stadt Graz um Förderung anzusuchen, bleibt bestehen, weil viele Projekte interdisziplinär sind und Anknüpfungspunkte in andere Verantwortungsbereiche der Stadt aufweisen. Hier ist auf bestmögliche Absprache innerhalb der Stadt und sorgsamem Mitteleinsatz zu achten.

Die Stadt Graz fördert in der Kulturarbeit Kunstproduktion und Kulturschaffen, aber auch Institutionen, die dieses ermöglichen und programmatisch tätig sind.

Fachbeirat: Die spartenspezifischen Fachbeiräte tragen mit ihrer Expertise wesentlich zum optimalen Förderwesen bei. Sie werden aufgewertet und die Kriterien zur Fördervergabe geschärft. Ein regelmäßiger Austausch mit den politischen Verantwortlichen wird implementiert, um die spartenspezifischen Bedürfnisse und Entwicklungen besser wahrzunehmen.

Evaluierung: Evaluierungen sind sinnvoll und können neben der externen Beurteilung auch durch Fachbeiräte und den Kulturbeirat verstärkt werden. Das gesamte Kulturfeld von Graz muss gesehen wer-

den, die Wahrnehmung durch die Fachbeiräte erfolgt eher segmentiert nach Sparte und muss durch die Gesamtsicht ergänzt werden, um die tatsächliche Bedürfnislage zu eruieren. Die Beurteilung muss objektivierbar sein, ein Kriterienkatalog ist bei aller Unschärfe aufgrund der individuellen Kunstarbeiten eine sinnvolle Ergänzung.

Calls: Thematische Schwerpunktsetzungen werden durch Calls ermöglicht. Damit ist keine politische Einflussnahme im Sinne von Vorgaben gemeint, sondern die Aufforderung, sich an außergewöhnlichen Projekten zu beteiligen oder für die Stadt besonders dringende Fragen auf künstlerischer Ebene zu bearbeiten. In diesem Sinn sind ein politisches Motiv und inhaltliche Richtungsvorgaben legitim, die Umsetzung allerdings ergebnisoffen. Die Programmhoheit der Institutionen darf dadurch nicht gefährdet werden.

Calls sind für EinzelkünstlerInnen und KünstlerInnenengruppen möglich, aber nicht als alleiniges Finanzierungsmodell für Institutionen gedacht. Synergien zwischen den AntragstellerInnen und bestehenden Institutionen können berücksichtigt werden und eine weitere Vernetzung in der Kulturszene durch Kooperationen in den Förderansuchen bewirken.

Extrabudgets: Calls sollen nur in einem eingeschränkten Zeitraum mit Extra-Budget zur Verfügung stehen (z. B. Kulturjahr). Hierfür sind starke Beurteilungskriterien zur Fördervergabe notwendig, die in einem exemplarischen Kriterienkatalog formuliert werden. Die Bewertung im Call-System soll den bestehenden Fachbeiräten übergeordnet und interdisziplinär sein.



Service: Das Kulturamt bietet generell schnelle und serviceorientierte Leistung für Kulturschaffende. Die Abwicklung der Förderungen wird weiter optimiert und durch eine Vereinfachung der Antrags- und Abrechnungsmodalitäten noch attraktiver. Außerdem wird die Synchronisierung auf operativer Ebene mit anderen Ressorts der Stadt und den entsprechenden Ressorts im Land Steiermark und dem Bund angestrebt. Im Bemühen um Verbesserungen (Versicherungen, Arbeitsverhältnisse gemäß Fair-Pay-Schema, Antrags- und Abrechnungsmodalitäten) setzen politische und administrative VerantwortungsträgerInnen gemeinsam mit der Grazer Kulturszene weitere Schritte.

4 AUSBILDUNG

Graz verfügt über zahlreiche Universitäten, Fachhochschulen und Schulen mit künstlerischen Schwerpunkten, Ausbildungen in künstlerischen Disziplinen für Musik sind an der Kunstuniversität und dem Johann-Joseph-Fux-Konservatorium möglich. Seit Langem wird die Frage nach dem Bedarf und den Möglichkeiten einer Ausbildung im Bereich Bildende Kunst diskutiert. Aufgrund des ausreichenden Angebots in anderen Kunstsparten wird hier besonders auf diesen Bereich Bezug genommen. Ausbildungen an der Schnittstelle zu Design können an der FH Joanneum absolviert werden, wobei eine klare Unterscheidung zwischen künstlerischer Dienstleistung (Design) und Kunst(ausbildung) zu treffen ist, da es sich um verschiedene Disziplinen handelt.

Was fehlt, ist eine tertiäre Ausbildung im bildne-

rischen Bereich. Für Ausbildungen, die an die Meisterschule Ortwein anschließen könnten, gibt es einige Konzepte, die bis dato entweder zu wenig auf ihre Durchführbarkeit überprüft wurden oder langfristig nicht erfolgreich betrieben werden konnten. Die vorhandenen Konzepte für eine tertiäre Ausbildung im Bereich Bildende Kunst sollten gesammelt und ausgewertet werden.

Eine tertiäre Ausbildung muss einerseits die Qualität der Lehre und die Beurteilung im Rahmen der Vorgaben von Akademien und Universitäten gewährleisten, zunächst aber den Bedarf in Graz feststellen. Eine durchgehende Ausbildung an einer eigenen Akademie scheint nicht sinnvoll, besser ist eine Kooperation zwischen der Karl-Franzens-Universität sowie der Technischen Universität für die theoretischen Fächer, der Kunstuniversität im Bereich Bühnenbild und verschiedenen Einrichtungen, die entsprechende Expertise haben.

Ziel ist es, die Ausbildung so attraktiv zu gestalten, dass sie eine echte Alternative zu Angeboten in anderen Städten ist, und damit (potenzielle) KünstlerInnen in Graz zu halten bzw. anzuziehen. Als innovative Idee könnte ein „Institut für Kunst und Stadt“, mit dem sich Graz positionieren würde, auf Machbarkeit hin überprüft werden.

Gleichzeitig bedarf es der Überlegung, wie der Lebensentwurf der KünstlerInnen nach Abschluss der Ausbildung in Graz ins Berufsleben überführt werden kann. Die Möglichkeiten, ausschließlich von Kunst zu leben, sind sowohl für KünstlerInnen als auch für KunsthändlerInnen begrenzt; ein wichtiges Thema ist in diesem Zusammenhang die Galerielandschaft, die in Graz kleiner wird und damit weniger VermittlerInnen zwischen

Grazer KünstlerInnen und KäuferInnen aufweist. Eine Förderung dieses Segments ist wichtig. Es kann allerdings nicht die permanente Finanzierung durch die öffentliche Hand in Aussicht gestellt werden. Wie für alle Berufe gilt auch hier die Selbstverantwortung jener, die sich für einen Berufsweg entscheiden.

Kunstausbildung

Ausbildung: Eine tertiäre Ausbildung im Bereich Bildende Kunst ist als verschränktes Modell mit den Universitäten, Hochschulen und Kulturinstitutionen sinnvoll. Diese Ausbildung soll den Verbleib von Grazer InteressentInnen in der Stadt ermöglichen und zugleich potenzielle TeilnehmerInnen aus anderen Regionen ansprechen.

Arbeitsfeld: Die Arbeits- und Verkaufsmöglichkeiten in Graz sind nach Abschluss entsprechender Ausbildungen nicht gesichert. Graz setzt im Bereich der Galerien ein deutliches Zeichen, indem es Kulturschaffende, KunsthändlerInnen und Vertriebsmöglichkeiten unterstützt. Dies passiert nach intensiver Überprüfung des Potenzials an ProduzentInnen und Käufergruppen sowie der strukturellen Einbettung und des finanziellen Rahmens.

5 KULTURVERMITTLUNG

Sinnlichkeit, Emotionalität und Intellektualität sind jene drei Aspekte, um die im Wesentlichen das Erleben von Kunst für das Publikum kreist. Die Vermittlung von Kunst und Kultur ist zudem ein wichtiger Beitrag

dazu, Menschen ein breites Spektrum an Impulsen, Ausdrucksmöglichkeiten und Inspiration näherzubringen.

Für jüngere Kinder gibt es auch durch die Angebote, mit denen Schulen aufgesucht werden, eine gute Abdeckung; weniger findet sich für Menschen im Pubertätsalter. Grundsätzlich kann man gerade bei jungen Menschen die Begeisterung für Kunst und Kultur wecken und Hemmschwellen abbauen. Indem man Schulen und Institutionen partnerschaftlich durch Kunstbegegnungen zusammenführt, kann Bindung entstehen, was sich auf die Kultur- und Kunstaffinität auswirkt. Auch die Besuche von KünstlerInnen an Schulen und die direkte Begegnung bewirken Vermittlung und Bindung.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Kulturvermittlung ist, die jeweiligen Zielgruppen genau zu fokussieren und passende Programme zu gestalten. Dies sind attraktive Angebote in vereinfachter Sprache, generationsübergreifende Angebote und jene, die sich speziell an Non-Visitors richten. Gerade für jene, die nicht mit Kunst in Kontakt kommen und dies auch nicht als Mangel empfinden, sollte bei Kulturvermittlung stärker mitgedacht werden. Neue BesucherInnengruppen anzusprechen, ist grundsätzlich ein Bedürfnis der Vermittlung.

Die Kosten für Vermittlungsangebote müssen im Rahmen bleiben, um nicht Personen aus finanziellen Gründen auszuschließen. Die Preispolitik soll durch städtische Förderung gesteuert werden oder mittels Vorgaben in den Förderkriterien für Basisförderungen Eingang finden.

Programmierung: Kunst- und Kulturvermittlung muss für die Kulturschaffenden grund-

sätzlich Bedeutung haben und bereits in der Programmierung durch interaktive und partizipative Angebote berücksichtigt werden. Sinnvolle Förderkriterien zur Kulturvermittlung können diese Idee unterstützen und absichern, so soll Kulturvermittlung als neue Sparte in den Förderkriterien eingeführt werden.

Zielgruppen: Kunst- und Kulturvermittlung funktioniert nur, wenn die Zielgruppen mit passenden Angeboten angesprochen werden. Vor allem junge Erwachsene brauchen Vermittlungsangebote, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Dies soll deutlich in den Fokus der Vermittlungsarbeit gerückt werden. Besonders wichtig sind Angebote, die für Non-Visitors geplant werden und die Menschen für Kultur interessieren können, die bis dato keinen Zugang gefunden haben. Die Erschließung neuer Zielgruppen entspricht dem Anspruch von Graz, eine Kulturstadt für alle zu sein.

Erreichbarkeit: Kulturangebote müssen nicht nur finanziell leistbar sein, sondern auch auf praktische Fragen wie Öffnungszeiten von Museen Rücksicht nehmen. Hier ist eine Anpassung an die Erfordernisse der (potenziellen) BesucherInnen anzustreben. Kulturvermittlung kann auch aufsuchend stattfinden, indem Kunst bei den Menschen zu Gast ist und dorthin kommt, wo sie sich aufhalten und wohnen. Bereits erfolgreiche Formate können ausgeweitet und besser dotiert werden.

Die Kulturstrategie wurde maßgeblich von den aktuellen Mitgliedern des Kulturbeirats erstellt. Herzlichen Dank dafür an Dlin Heidrun Primas (Forum Stadtpark, Beiratssprecherin), Otto Hochreiter, MA (Graz-Museum, stellvertretender Beiratsprecher), Alexander Kada (kadadesign), Univ.-Prof. Dr. Klaus Kastberger (Literaturhaus), Dr. Clemens Klug (Musikmanagement), Dr. Christian Lagger (Elisabethinen), Margarethe Makovec (rotor), Dr. Johannes Rauchenberger (Kulturzentrum bei den Minoriten) und Christine Teichmann (freischaffende Künstlerin).

Weiters danken wir für die professionelle Begleitung des Strategieprozesses den KollegInnen des Kulturamtes, Abteilungsvorstand Michael A. Grossmann, Abteilungsvorstandstellvertreterin Patrizia Monschein, Mag.a Birgit Kulterer und Karin Fürnholzer sowie Dr. Michael Terler, der den Prozess moderiert hat.



